Am Sonntag früh brannte in **Schönerstadt** die zum Weniger-schen, früher Hofmann'schen Gute gehörige Scheune nieder. Der Besitzer liegt schon seit einiger Zeit im Oederaner Krankenhause krank darnieder.

Zum Ausfall der Wahl im 19. städtischen Landtagswahlkreise (**Annaberg** usw.) schreibt die „Sächs. Nationallib. Korresp.": „Es ist begreiflich, daß die nationalliberale Partei den Verlust des 19. städtischen Wahlkreises (Annaberg) um so mehr bedauert, weil der Kreis alter, kaum jemals ernsthaft angegriffener Besitzstand war und bei einiger Aufmerksamkeit und Rührigkeit nicht verloren gehen konnte. Die Vorgänge der 1897er Wahl, bei welcher dem inzwischen verstorbenen Abg. Crüwell von derselben Seite mit ebensoviel Geschicklichkeit wie Rücksichtslosigkeit Konkurrenz gemacht wurde, waren Warnung genug; sie legten es den Freunden der Kandidatur des Justizrath Dr. Böhme greifbar nahe, auf der Hut zu sein und nichts unversucht zu lassen, unter den 1897 gewählten Wahlmännern eine sichere Majorität für die Kandidatur Böhme zu gewinnen. Das ist, wenn überhaupt, augenscheinlich nicht in der richtigen Weise geschehen, sonst hätte die Majorität für den gewählten Stadtrath Gräfe nicht so groß sein können. Wir sprechen das offen aus, nicht um zu tadeln (Weshalb denn nicht? Ein scharfer Tadel ist hier recht wohl am Platze! Red. d. Freib. Anz.), sondern um vorzubeugen, daß der Partei so etwas nicht wieder passirt. Sie wird sich mit dem Verlust als einer zunächst unabänderlichen Thatsache abzufinden wissen, wobei sie es in erster Linie bedauert, der erhofften Mitarbeit des Juristen Böhme entsagen zu müssen, die gerade für die bevorstehende Landtagssession besonders werthvoll gewesen wäre. Wenn in der Presse hier und da der als Abgeordneter für den 19. städtischen Wahlkreis aus der Wahl des 10. Oktober hervorgegangene Sadtrath Gräfe heute noch mit der nationalliberalen Partei in Verbindung gebracht wird, so wollen wir in Erinnerung bringen, daß die „Nationallib. Korrespondenz für das Königreich Sachsen", das offizielle Organ der Partei, bereits im Oktober 1897 „die Gemeinschaft mit einem wohl nur irrthümlich in unsere Reihen gerathenen Parteigänger ablehnte, der in seiner ersten öffentlichen Versammlung kein Wort der Ablehnung für die ihm vom „Genossen" Rosenow Auge in Auge in Aussicht gestellte sozialdemokratische Unterstützung fand. Hier scheiden sich die Wege." Ob der 19. städtische Wahlkreis in seinem neuen Abgeordneten, der in der Kammer völlig isolirt dasteht, die richtige Vertretung gewonnen hat, wird die Zukunft lehren."

Die zum Konkurse der Vereinsbank zu **Pirna** gehörigen bedeutenden Außenstände kamen gestern in Dresden zur öffentlichen Versteigerung. Diese Außenstände betrugen insgesammt über eine halbe Million Mark. Es waren unter denselben Einzelposten von 155 000 Mk., 85 000 Mk., 80 000 Mk., 78 000 Mk. u. s. w. verzeichnet. Als Hauptbetheiligter bei diesen Außenständen ist Herr Höhne, früher Aufsichtsrathsmitglied der verkrachten Pirnaer Vereinsbank, zu nennen. Zur Versteigerung hatten sich 15 Personen eingefunden, von welchen nur zwei Herren als Bieter auftraten. Die gesammten, also über eine halbe Million betragenden Außenstände wurden einem Herrn in Plauen bei Dresden für — 875 Mk. als Meistbietendem zugesprochen.

Vier Strolche raubten, wie man aus **Großenhain** berichtet, auf dem Wege zwischen Ortrand und Kroppen in der Nacht zum Freitag dem 64jährigen Handelsmann Bachmann aus Kroppen die Baarschaft in Höhe von 22,307 Mk. Die Strolche sind noch nicht ermittelt. Sie hatten bei Ausführung des Verbrechens die Hüte ins Gesicht gezogen, rissen ihr Opfer nieder, banden ihm die Hände auf den Rücken, knebelten ihn und warfen ihn in die Pulsnitz. Zum Glück für den Betroffenen hatte der Fluß nur niedrigen Wasserstand, so daß Bachmann dem Ertrinkungstode entging. Vier Stunden lang, bis früh 5 Uhr, mußte der Unglückliche in seiner Lage beharren. Um diese Zeit vermochte er eine Hand frei zu bekommen, dann seine Fesseln zu lösen und sich nach Hause zu begeben. In Folge der ausgestandenen Angst liegt der Mann schwer krank darnieder. Die Räuber haben offenbar gewußt, daß sich Bachmann früh 4 Uhr vom Bahnhof Ortrand behufs Einkaufens von Vieh nach Oderbruch begeben wollte und also im Besitze großer Baarmittel sei.

In der bekannten Angelegenheit der jugendlichen **Limbacher** Techniker, welche kürzlich zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt worden sind, weil sie in angetrunkenem Zustande eine Strohfeime in Brand gesetzt, wobei auch ein Menschenleben mit verloren ging, ist ein sogenannter „Bierzipfel", wie ihn Studenten, oder solche, welche Studenten nachäffen wollen, zu tragen pflegen, zum Verräther geworden. Hätte sich dieser Bierzipfel nicht am Thatort gefunden, so würde man bei der zuerst ausgesprochenen Vermuthung stehen geblieben sein, daß der in der Strohfeime Nächtigende, der nun leider mit verbrannt ist, selbst durch Unvorsichtigkeit den Brand verursacht habe. Aber: „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen."

Tausend Mark Belohnung setzt die Firma C. G. Großmann in **Großröhrsdorf** auf die Entdeckung des Urhebers des in ihrer Fabrik ausgebrochenen letzten Schadenfeuers, da wie sie bekannt giebt, gewisse Umstände vermuthen lassen, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen sei.

Die königliche Amtshauptmannschaft **Auerbach** hat angeordnet, daß künftighin von dem ihr zustehenden Rechte, an den nicht regulativmäßigen Tanzsonntagen öffentliche Tanzvergnügungen zu genehmigen, grundsätzlich kein Gebrauch mehr gemacht wird. Ebenso wird Vereinen, welche nicht als geschlossene Gesellschaften im Sinne des Tanzregulativs von der königlichen Amtshauptmannschaft anerkannt worden sind, künftig am vierten und beziehentlich am fünften Sonntage eines jeden Monats kein Tanzvergnügen erlaubt werden.

Der gewiß seltene Fall, daß ein Verlöbniß am Hochzeitstage aufgelöst wird, ist in **Aue** vorgekommen. Die Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen. Eine halbe Stunde vor der Eheschließung im Standesamte erschien jedoch der Bräutigam vor dem Standesbeamten und erklärte, daß er von seinem Entschlusse zurücktrete und die entstandenen amtlichen Kosten — 40 Pfg. für Portoverläge — bezahlen wolle.

Der Gutsbesitzer Schlicker in **Siehdichfür** bei Falkenstein, welcher, wie berichtet, einen Mordversuch auf seine Ehefrau ausführte, indem er sie durch einen Revolverschuß schwer verletzte, ist verschwunden. Man nimmt an, daß sich derselbe im Waldesdickicht erschossen hat.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

** **Stadttheater:** Auch bei der gestrigen zweiten Aufführung des neuen Schwankes: Der Schlafwagen-Kontrolleur, welche vor ausverkauftem Hause stattfand, erzielte das lustige Bühnenwerk einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg.

** **Aus dem Bureau des Stadttheaters:** Die nächste Wiederholung der Schwank-Novität: Der Schlafwagen-Kontrolleur findet am Donnerstag statt. Morgen Mittwoch geht das Hauptmann'sche Schauspiel „Fuhrmann Henschel" letztmalig in Szene. Als nächste Neuheit befindet sich das 3aktige Lustspiel: „Auf Strafurlaub" von G. v. Moser und Thilo von Trotha in Vorbereitung.

Berg- und Hüttenwesen.

⚒ **Bedeutende Kohlenfunde in der Umgegend von Schmiedeberg in Böhmen** (Bahnlinie Weipert-Komotau) haben dazu Anlaß gegeben, weitere Muthungen vorzunehmen. Man wird in Kurzem damit beginnen, an verschiedenen Stellen Bohrlöcher zu treiben, um die Ausdehnung und die Mächtigkeit des Kohlenflötzes festzustellen. Geben diese Untersuchungen ein nur einigermaßen günstiges Resultat, soll der Abbau im Großen betrieben werden.

Verschiedenes.

* Nachdem der **300jährige Waldprozeß** zwischen der freiherrlich v. Thüngen'schen Gesammtfamilie und der Gemeinde Burgsinn zu Gunsten der letzteren endgiltig entschieden ist, streiten sich, so berichtet die „Neue Bair. Ldsztg.", die Leute an den Wirthstischen um die Millionen herum, welche die obsiegende Gemeinde von den Klägern zu beanspruchen habe. Die Gemeinde bekommt aber gar nichts, sie behält einfach den ihr wiederholt zugesprochenen Wald und die Kläger zahlen die Prozeßkosten, welche jedoch kaum 20 000 Mk. betragen werden, eine Summe, welche die Thüngensche Gesammtfamilie ohne irgendwelche Erschütterung ihrer Finanzen ertragen kann. Nach dem Bekanntwerden des oberstrichterlichen Erkenntnisses hatte sich die Meinung verbreitet, die Thüngen würden jetzt Bankerott machen. Der unverschuldete Gesammtgrundbesitz der Thüngen ist der zweitgrößte im Lande Baiern und kommt gleich nach dem des Fürsten Taxis. Der Burgsinner Wald — 8000 Tagwerke — ist nur ein kleiner Fleck gegen die werthvolle Thüngensche Waldfläche; die Grundsteuer für die letztere beträgt 12 000 Mk. Ebenso unsinnig, wie die Ansicht von dem Zusammenbruch des Hauses Thüngen, ist die andere Meinung, daß nun die Gemeinde Burgsinn über den Wald herfallen und denselben abholzen werde. Dieser Wald steht jedoch schon lange unter der Aufsicht der Staatsforstverwaltung und wird ebenso wie ein Staatsforst betrieben. Das Gerücht endlich, daß die 86 Jahre alte Freifrau von Thüngen aus Schrecken über den Ausgang des Prozesses gestorben sei, ist eine alberne Erfindung; sie ist einen Tag vor der Urtheilsverkündigung an einem Schlaganfall gestorben, und über den Prozeß hat sich die greise Dame sicher nicht mehr aufgeregt.

* **Ein heiteres Vorkommniß,** das den Vorzug genießt, buchstäblich wahr zu sein, ereignete sich jüngst in der Bürgermeisterei eines niederrheinischen Landkreises. Wie aus Düsseldorf geschrieben wird, war es dem dortigen Gemeindevorsteher gelungen, im betreffenden Orte sechs falsche Thaler zu beschlagnahmen. Auf eine Anfrage wurde ihm der Bescheid, die Falsifikate sofort der Staatsanwaltschaft des betreffenden niederrheinischen Landgerichtes einzusenden. Dieser Verpflichtung kam das Gemeindeoberhaupt denn auch schon bald in der Weise nach, daß er das falsche Geld bei der Ortspostkasse einzahlte! Der Postagent nahm das Geld ohne Anstand an — wer würde auch Mißtrauen hegen gegen die erste Magistratsperson? —, die Staatsanwaltschaft kam um ihre Indizien, und die nunmehr wieder im flotten Verkehre befindlichen falschen Thaler werden hoffentlich Niemand verhängnißvoll! Also geschehen im Jahre 1899!

* Das Schöffengericht in Mühlhausen verurtheilte einen **Engländer,** der sich vor etwa vier Wochen in äußerst flegelhafter Weise dem Zugpersonal der Reichseisenbahn gegenüber benommen hatte, wegen Beleidigung zu 14 Tagen Gefängniß. Der Betreffende benutzte einen von Basel nach Ostende fahrenden Zug und spielte sich als unbeschränkter Selbstherrscher des von ihm in ganzer, ausgestreckter Körperlänge belegten Abtheils auf. Den Schaffner, der ihm sein unfeines Benehmen auf Bitten der Mitreisenden verwies, titulirte er als „Schafskopf" ꝛc. Die ausgesprochene Strafe gilt durch die vierwöchige Untersuchungshaft als verbüßt. Jedenfalls dürfte sie im Verein mit den dem Verurtheilten zur Last gelegten bedeutenden Kosten dem edlen Briten die Lust zu weiteren derartigen Streichen benehmen.

* **Unter schwerem Verdacht.** Eine Aufsehen erregende Verhaftung wird aus Arnswalde gemeldet. Dort wurde der Kandidat der Rechte Schmidt auf Anordnung der Staatsanwaltschaft festgenommen und in das Gerichtsgefängniß zu Landsberg a. W. eingeliefert. Der junge Mann, welcher sich gegenwärtig im Hause seiner Eltern auf das Referendar-Examen vorbereitete, steht in dem schweren Verdacht, an dem vor einiger Zeit verübten Ueberfall auf ein junges Mädchen aus Schönfeld bei Arnswalde betheiligt gewesen zu sein. Unter dem gleichen Verdachte ist bereits der Handlungsgehilfe Giese in Arnswalde verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden. Die Verhandlung in dieser Sache wird demnächst vor der Strafkammer in Landsberg stattfinden.

* **Eine bestialische That.** Aus Budapest wird eine geradezu schauerliche That gemeldet. Der Einwohner Adam Dosenberg in Baja tödtete sein zwei Monate altes Söhnchen auf bestialische Weise. Er sprang aus dem Bette, um dem weinenden Kinde den Mund mit einem Fetzen zu verstopfen. Die erschrockene Mutter wollte ihn abwehren, da ergriff er das Kind und schleuderte es mit aller Wucht an die Wand, so daß dem armen Wesen der Kopf barst. Auf die verzweifelten Hilferufe der Frau erschienen sogleich die Bewohner des Hauses und der Nachbarschaft, die den Mörder lynchen wollten. Nur dem Einschreiten der Polizei gelang es, ihn von der erbitterten Menge zu befreien. Bei der Polizei rechtfertigte er sich mit der Angabe, er habe das Kind nicht für sein eigenes gehalten.

* Aus Christiania, 14. Oktober wird geschrieben: Im mittleren **Norwegen** ist plötzlich großer Schneefall eingetreten, der die Landwirthe in unangenehmer Weise überrascht hat. In manchen Distrikten standen noch die Kartoffeln auf dem Felde, auch das Korn ist noch nicht überall eingebracht. In den Gebirgen sind in Folge der Schneefälle und der eingetretenen Kälte hunderte von Schafen umgekommen. An der Westküste, namentlich in der Gegend von Bergen, herrscht seit gestern Abend ein fürchterlicher Sturm, der den Dampferverkehr theilweise ganz hemmt. In Bergen wurden Schornsteine umgerissen, Dächer beschädigt und Fernsprechdrähte u. s. w. zerrissen.

* **Einen Verein ohne Gleichen** zu besitzen, darf sich das bei Heiligenbeil gelegene Dorf Bladiau rühmen. Der „Heilb. Ztg." wird von dort geschrieben: „Der Mangel an einem in Bladiau ansässigen Barbier hat mehrere dort wohnende Herren veranlaßt, einen Rasirverein zu gründen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, einmal in der Woche die übrigen Mitglieder zu rasiren."

* **17 Millionen Rubel defraudirt.** Aus Moskau wird berichtet: Der frühere Direktor der Eisenbahn Moskau-Archangelsk, Nikorsi Arcybaszeff, wurde nach einem langen Verhöre vor dem Untersuchungsrichter in Haft genommen. Es handelt sich um nicht weniger als 17 Millionen Rubel, welche der fallite Moskauer Millionär Mamontoff als Verwaltungsrathspräsident des genannten Bahnnetzes der Eisenbahnkasse entnommen und in seine Fabriksunternehmungen gesteckt hat. Direktor Arcybaszeff wird der Mitschuld an dieser kolossalen Defraudation Mamontoffs angeklagt.

* **Geschützfeuer auf Geisböcke.** Die „Volksstem" theilt folgenden komischen Vorfall aus den Schießübungen der Engländer mit: „Hinter einem hohen Hügel in der Nähe von Ladysmith wurden 70 Kaffernziegen in einem verlassenen Viehkraal festgebunden und in einer Entfernung von einer Viertel Meile waren in der Ebene 12 Geschütze aufgestellt, die den hochgelegenen Kraal mit Shrapnells und Granaten überschütteten, um die Wirkung der modernen Geschosse auf lebende Wesen zu erproben, gerade wie dies 1881 die Engländer mit den dort versteckten Buren probirt hatten. Gegen Mittag 4 Uhr wurde das Feuer eingestellt, und mehrere englische Offiziere erkletterten die Anhöhe, um sich an dem Anblick der zerfetzten Böcke zu weiden. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie anstatt der 70 erschossenen Böcke 71 lebende und einen vom Halfter erwürgten vorfanden; eine Ziege hatte nämlich während des Bombardements zwei Junge geworfen.

* **Vor der Strafkammer zu Küstrin** standen die beiden Studenten Max Augustin, stud. jur. aus Berlin, und Ernst Paege, stud. med. aus München, Beide in Königsberg in der Neumark geboren und früher Schüler des dortigen Gymnasiums. Angeklagt waren sie wegen Beleidigung des Direktors und dreier Lehrer des Gymnasiums. Die Angeklagten waren beschuldigt, am 12. Oktober v. J. ein namenloses Schreiben an das Provinzialschulkollegium gerichtet zu haben, worin sie das von dem Direktor und drei Lehrern des Königsberger Gymnasiums betriebene Pensionswesen als ein Unwesen bezeichneten. Diese Pensionäre, welche eine sehr hohe Pension hätten bezahlen müssen, genössen theils ohne, theils mit Wissen der Pensionsgeber mancherlei Vortheile gegenüber anderen Schülern, z. B. bei den Prüfungsarbeiten. Es war im Hinblick auf die vielen Pensionäre aus großen Städten, namentlich aus Berlin, gesagt, das Gymnasium sei „der Tummelplatz für den Auswurf der Großstadt". Es wurden sehr absprechend der geschäftsmäßige Betrieb der sogenannten Pensionsstundenfabrik besprochen, ebenso die große Zahl der Pensionäre, ferner, daß ein Oberlehrer ein ganzes Haus zur Einrichtung einer Pension gemiethet hätte, was als „Pensionsstall" bezeichnet wurde. Das ganze Pensionswesen der Lehrer wurde als „schamloses Treiben" bezeichnet usw. Der Brief war von den beiden Angeklagten, wie nachgewiesen wurde, gemeinschaftlich, je zu einem Theil, geschrieben. Der als Zeuge vernommene Studiosus Breest sagte aus, als er bei dem Professor Reiche in Pension war und am Tage vor einem Examen sich zu demselben vorbereitete, Professor Reiche dazugekommen sei und gesagt habe, so müßte er es nicht machen; er habe ihm dann ein Buch gegeben, wonach er geschrieben hätte und am nächsten Tage bei der Prüfung sei dann dasselbe Thema vom Professor Burrmann aufgegeben worden und er habe gut bestanden. Ein anderer Zeuge sagte aus, an einem Tage vor einem Examen habe Prof. Burrmann zu seinem Sohne bei Tische gesagt: „Morgen beginnt Deine Siegeslaufbahn." Hiervon machte der Sohn den Pensionären Mittheilung und diese schlossen, daß das bei der Prüfung vorkommende Thema: „Die Siegeslaufbahn der Jungfrau von Orleans von Schiller" sein würde, was denn auch am nächsten Tage zutraf. Es war über dies Thema schon längere Zeit vorher nämlich gesprochen worden. Ein weiterer Zeuge bekundete: die Pensionäre des Direktors hätten sich die Themata zu dem Abiturienten-Examen verschafft, indem sie aus dem Archiv des Direktors, in das sie mittels Nachschlüssels eindrangen, sich dieselben geholt hätten. Die Nachschlüssel sollen sich in der Pension vererbt haben, und es sollen sogar Nachschlüssel zur Räucherkammer vorhanden gewesen sein. Ein anderer Zeuge wieder sagte aus, daß ein Pensionär des Professors Burrmann sich das Thema zum deutschen Aufsatz aus dem offen daliegenden Notizbuch des Lehrers abgeschrieben habe usw. Die Angeklagten wurden nur mit je 50 ℳ Geldstrafe oder Gefängniß bestraft. In den Urtheilsgründen wurde gesagt, daß den Angeklagten als früheren Schülern der Anstalt und als eingeborenen Königsbergern der Schutz des § 193 zuerkannt sei, daß auch der von ihnen beschrittene Weg an das Provinzialschulkollegium der richtige gewesen sei, daß aber eine Anzahl von Wendungen nicht zulässig sei, sondern die Form in mehreren Punkten verletzend gewesen sei. Es hätte ihnen, als gebildeten jungen Leuten, die Pflicht obgelegen, ihre Worte richtig zu wählen.

* **Nützliche Folgen der Grobheit.** Unter dem Titel „Ernstes und Heiteres aus Mecklenburg" hat Staudinger sen. neben den verschiedenartigsten Bildern mecklenburgischer Eigenart auch eine Reihe mecklenburgischer Erzählungen gesammelt, denen die „Tgl. Rndsch." folgende Geschichte entnimmt:

Der sehr joviale Polizeisenator B. in R. erkundigte sich abends stets bei seinem Faktotum, dem Gerichtsdiener: „Na, Möller, ok wat passirt?"

„Ne, Herr Senator."

„Hebbens denn nich rokt?" (Auf der Straße war früher das Rauchen verboten.)

„Ja, de Herr Justizrath."

„Ne, wat sären Sei em denn?"

„Ick sä em in aller Bescheidenheit: „Herr Justizrath, nehmen't mi't nich äwel, det Roken is hier verboten."

Dunn fohrt hei mi gefährlich an und sät: „Wer het denn dat verbaden?" un as ick em antwurdt: „Unse Herr Polizeisenator", dunn rep he: „De Kirl kann mi dreimal wat hausten!"

„Pfui! dat hett he würklich seggt, Möller?"

„Jo, nehmen't nich äwel, äwer seggt hett he so."

„Dat's jo'n heilen groben Kirl, den — will 'w' man lopen laten."

* **Humor des Auslandes.** Gepäckprobe. Dame (zum Kofferträger): „Glauben Sie, daß dies Kofferchen den Transport nach Helgoland aushalten wird?" — Kofferträger: „Werden wir gleich sehen — (den Koffer mit Wucht auf den Boden werfend), soviel muß er beim Einladen aushalten — (die Prozedur wiederholend), das beim Umladen (den Koffer mit gewaltigem Ruck auf die Achsel schwingend, wobei der Inhalt nach allen Richtungen auseinanderfliegt) und das bei der Ankunft. Na, es wird gehen, aber weiter hälts keinen Schritt!" — Marforio und Pasquino. Marforio: „Was hört man Neues von der amerikanischen Armee auf den Philippinen?" — Pasquino: „Natürlich nur Gutes. Sie siegt langsam dahin." — Kindergemüth. (Auf dem Bahnhofe.) Mutter: „Was wirst Du zu der Großmutter sagen, wenn sie ankommt?" — Die kleine Ella: „Danke." — Mutter: „Warum Danke?" — Die kleine Ella: „Weil sie mir etwas mitbringen wird." — Tom: „Hurrah! Wir haben ein neues Baby gekriegt!" — Bessie: „Und wir brauchen gar keins, wir haben jetzt ein Piano!" — Arzt: „Zeig mir Deine Zunge, Tommy!" — Tommy: „Nein,